**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 26 (1918)

Heft: 6

**Artikel:** Etwas vom Krebs [Schluss]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-546149

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Rote Kreuz

# Schweizerische Halbmonatsschrift

für

## Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

# Fette Sette Sette

### Etwas vom Krebs.

(Schluß.)

Eine sehr bedenkliche Komplikation des Arebses ist seine Gigenschaft, auf dem Wege der Lymphbahnen weiterzukriechen. Nicht lang nach Beginn findet man krebsige Berände= rungen schon in den der Geschwulft benach= barten Drüfen, sie sind hart, aber kaum schmerz= haft. Daraus ergibt sich schon ohne weiteres, daß ein bloßes Herausschälen der Geschwulft in späteren Stadien nicht genügt, es müssen auch alle erfrankten, manchmal weitab liegenden Drüsen peinlich genau entfernt werden. Aber das Wandern des Krebses beschränkt sich leider nicht nur auf die näher oder weiter liegenden Drufen. Rleine Partifelchen fonnen mit der Blutbahn sehr weit fortgeschwemmt werden und an einem weit entfernten Orte auftauchen und dort das ganze Zerstörungswerk fortsetzen. Auch das ist bei Operationen immer zu gewärtigen. Man trifft manchmal Patienten, deren gesamte Organe räumlich ganz unabhängig von einander frebsig entartet sind. Daß da feine Hilfe gebracht werden fann, liegt auf der Hand.

Es gibt kaum ein Organ, bas vom Krebs

verschont bleibt. Am häufigsten werden die Drüsen befallen und zwar die fleinen, von bloßem Auge nicht sichtbaren Schleimdrüsen, wie die größten drüfigen Organe der Bauch= höhle usw. Sehr häufig ist die weibliche Bruftdruse der Sit der Erfrankung, dann aber auch recht häufig die Gebärmutter, dort ist die Erfrankung um so perfider, als sie der versteckten Lage des Organs wegen ge= wöhnlich recht spät erfannt wird. Meistens find es starte Blutungen, die zum ersten Verdachte führen, nicht selten erkennt man dann, daß das Leiden schon so weit vorge= schritten ift, daß an eine gründliche Heilung nicht mehr gedacht werden fann. Bei Männern findet man ziemlich häufig den Magenfrebs oder Speiseröhrenfrebs, aber, wie gesagt, fein Organ bleibt verschont.

Selbstverständlich ist von jeher alles mögsliche versucht worden, um die Krankheit zu bekämpfen. Alle Mittel haben bisher versagt, auch die gewagtesten und unnatürlichsten Alspreisungen haben sich nur insofern als nutsbringend erwiesen, als sie den Geldsack ihrer

schlauen Propheten füllten. Leider führt der schlimme Ruf, der der Krankheit anhaftet, jährlich eine Unmenge von Leuten immer noch zu den Quacksalbern. Das ist leicht er= flärlich und begreiflich, und wir würden nichts dawider haben, wenn nicht dadurch die fost= bare Zeit vertrödelt würde, während welcher eine definitive und radifale Heilung noch möglich gewesen wäre. Jeder praktische Arzt weiß von Fällen zu erzählen, wo er den Patienten mit erst beginnendem Krebs die sofortige Operation angeraten hat, und boch find diese Patienten erst zu allerlei obsturen Frauen gelaufen, um erst noch diese oder jene Salbe zu probieren. Hat dann der betreffende Arzt später ben Patienten wieder gesehen, so war der Krebs schon so verbreitet, daß eine erfolgreiche Operation schon sehr fraglich geworden war. Wurde sie dennoch versucht und war die Krankheit dadurch nicht mehr zu heilen, so war dann jedesmal ja nicht etwa die verbummelte Zeit und die "tostbare Salbe" baran schuld, sondern die Wiffenschaft und ihre Vertreter!

Wie steht es denn mit den Aussichten der Operation? Da darf gesagt werden, daß bei frühzeitiger und gründlicher Operation das Leiden auch gründlich geheilt werden fann, nicht in allen Fällen, aber in weitaus den meisten. Freilich kommt es vor, daß bei der Operation die Geschwulft und ihre Ilmgebung vom Rrebs gang befreit wurden, später aber an einer ganz andern Stelle bes Körpers die Krankheit von neuem ausbrach, weil dort schon im verborgenen und unsichtbar sich ein fleiner Keim verirrt hatte. Damit muß man immer rechnen. Das ist auch der Grund, warum ein seriöser Chirurg die Prognose der Operation nicht so ohne weiteres als unbedingt günftig hinstellen wird, solches Gebahren überläßt er den martischreierischen Gautlern.

In zahllosen Fällen ist aber der Beweissschon erbracht worden, daß die Geschwulst sich nach frühzeitig erfolgter Operation nicht wiederholt hat. Sogar vorgerückte Magen-

krebse, die schon zum Verschlusse des Organs geführt hatten, sind radifal entfernt worden, ohne daß eine Wiederholung des Leidens aufgetreten wäre, das gleiche ift vom Bruft= und Gebärmutterfrebs zu sagen, von Hautund Lippenkrebsen nicht zu reden. Darin liegt für die Bevölkerung ein gewichtiger Mahnruf, auffallende kleine Geschwülste, besonders wenn fie nicht schmerzhaft sind, nicht zu vernach= lässigen, sondern sie der ärztlichen Kontrolle zu unterbreiten. Erklärt derselbe dann, daß es sich um eine unschuldige Sache handelt, um so besser. Ift es aber wirklich ein Carcinom, bann heißt es, keine Zeit verlieren und sich ohne Bögern zur einzigen Seilungsmöglichkeit, zur Operation zu entschließen. Die heutige Operationstechnik bietet ja alle Gewähr für Belingen der Operation. Je früher eine folche Operation vorgenommen wird, um so weniger wird der übrigens auf ganz falschen Voraus= setzungen aufgebaute Satz "Operation gelungen, Patient gestorben" angewendet werden fönnen.

In neuerer Zeit hat man für die Behandslung des Krebses zur Köntgens oder Kadiumsbestrahlung gegriffen. Der Erfolg ist verschieden. Oberstächliche Krebsgeschwülste, Haut-Carcinome, haben dadurch sicher zum Schwinden gebracht werden können, die Erfolge in der Tiefe scheinen aber noch nicht so sicher zu sein, wenigstens wird darüber noch in sehr wechselnder Art berichtet, und wir würden schon aus dem Grunde dem Messer den Vorzug geben, weil während der wochenlangen Bestrahlung eine sehr kostbare Zeit verloren geht, die den Erfolg einer späteren Operation schon in Frage stellen kann.

So lange wir die Krankheit nicht besser kennen, läßt sich auch zur Verhütung derselben nicht viel tun. Man hat früher etwa die üppige Lebensweise beschuldigt, aber gar bald eingesehen, daß dieselbe mit dem Auftreten des Krebses gar nichts zu tun hat. Arme, dars bende Leute erfranken daran nicht weniger als Reiche in der lleppigkeit sebende. Inch der

überwiegende Fleischgenuß ist namentlich von den Vegetariern bezichtigt worden. Diese Anstlage zu widerlegem, hielt aber nicht schwer, gibt es doch ganze Völkerstämme, wir denken da namentlich an Indien, die ihr ganzes Leben lang nie Fleisch essen und doch ebensohäusig an Krebs erkranken, wie zum Beispiel der viel Fleisch genießende Engländer. Neuerdings wurde von durchaus wissenschaftlicher Seite behauptet, daß der Genuß von schwefelhaltigen Substanzen das Auftreten des Krebses vers

hindere, und es wurde deshalb der Genuß von Zwicheln sehr empfohlen. Db dem so ist, entzieht sich unserer Beobachtung.

Wenn schließlich hie und da behauptet wird, die Krebskrankheit sei in letzter Zeit häusiger geworden, so möchten wir das stark bezweiseln. Früher ist gar mancher Krebs nicht als solcher erkannt worden, der heute dank der fortgesschrittenen Wissenschaft schon früh erkannt werden kann.

# Rotkreuz = Chronik.

Unsere Leser sind in letter Zeit wiederholt durch unsere Sammelgeister aus ihrer Ruhe gestört worden und sie werden sich wohl ge= fragt haben, wozu sie eigentlich immer wie= der in die so oft und für so mannigfaltige Dinge in Anspruch genommene Tasche greifen mußten. Sie werden das am beften er= sehen, wenn wir ihnen ein Bild geben von der Wäscheversorgung bedürftiger Wehrmänner, wie sie sich nur im vergangenen kurzen Monat Februar gestaltet hat. Hier kommt die wachende Bedürftigfeit der breiten Bevölkerungs= schichten so recht zum Ausdruck, und es ist nicht auszudenken, wie viel bei gleich schlech= ten Verhältniffen zu der Zeit hätte gespendet werden müffen, als unsere ganze Armee zum Grenzschutz aufgeboten war. Im vergangenen Februar sind an bedürftige Truppen abgegeben worden:

Hemben					1315
Socten					1461
Unterhosen.					874
Leibbinden .			•		164
Taschentücher					585
Handtücher.	•			1.	170
Pulswärmer			•	19	206
Pantoffeln .					51
Hosenträger.		•	•		14
					~

dazu noch eine ganze Menge von Krankenshausmaterial.

Der Wert der oben angegebenen Wäschestücke beträgt allein die Summe von 17,820 Franken.

Dabei ist zu bemerken, daß nach höherer Weisung die Wäscheversorgung von Tuberstulösen in Sanatorien und andern Krankenshäusern, in Militärs oder öffentlichen Spitästern, andern Instanzen überbunden worden ist, so daß wir eigentlich nur für gesunde Soldaten zu sorgen haben. Allerdings erfüllen wir hiersmit eine sehr wichtige Pflicht der Hygiene, indem wir dadurch eine sicher große Zahl von Erfrankungen verhüten, und das dürsen wir mit gutem Gewissen ächte RotkreuzsArbeit nennen.

Die Beschaffung der Wässche wird aber auch immer schwerer und die Stoffe sind nur mit schwerem Gelde zu kaufen. Höher sind auch die Löhne, die wir der arbeitsuchenden Bevölkerung durch Zuweisung der Anfertizung von Hemden und Socken gerne auszrichten, weil wir damit wenigstens zum kleiznen Teil der allgemeinen Not steuern können.

Das alles hätten wir ohne die wohlwolslende Mitwirkung unseres ganzen Schweizers volkes nie und niemals ausführen können, und wir anerkennen mit aufrichtigem Danksgefühl den bewährten Wohltätigkeitsssinn unsferer schweizerischen Bevölkerung. Und wenn